

Verteidigungslinie frühestens in der Höhe von Deutsch-Eylau (das ist in Westpreußen) zu etablieren, wenn man nicht gar daran gedacht hätte, sie von Haus aus hinter die Weichsel zu verlegen.

Sei es, daß politische Gründe sich in den Vordergrund gedrängt hätten, sei es, daß die deutsche Heeresleitung mit der besonderen taktischen Stärke gerechnet hatte, welche das Wassergewirr der ostpreussischen Seenplatte allüberall der Verteidigung bieten mußte, so fanden wir die deutschen Streitkräfte bei Kriegsbeginn so ziemlich entlang der ganzen ostpreussisch-russischen Grenze von Soldau bis Tilsit verteilt, vermutlich in der Erwartung, daß das speziell südlich von Allenstein stehende deutsche Korps (XX) den weiter östwärts befindlichen Heeresstellen die Rückzugslinie über Deutsch-Eylau werde sichern können.

Geradezu ideal lagen dagegen die Verhältnisse auf der russischen Seite.

Am in ihrer Mobilisierung und in ihrem Aufmarsch von den vermutlich rascher operationsbereiten Zentralmächten nicht gestört zu werden, hatte die russische Heeresleitung das polnische Gebiet am linken Weichselufer, das sich wie ein Stoszbalken zwischen Ostpreußen und Galizien eingeklinkt hatte, mit Kriegsbeginn vorsichtig geräumt und den Aufmarsch ihrer westlichsten Kraftgruppen hinter die stark besetzte Weichsel-Narew-Linie verlegt.

Das Leitmotiv aller russischen Operationspläne konnte nur jenes sein, mit zermalmenden Tritten schon vorwärts auf Berlin vorzurücken, um den an der Westfront voraussichtlich hart bedrängten Franzosen und Engländern so rasch als möglich Luft zu verschaffen. Dabei konnte die Schlagkraft unserer auf den Karpathenvorbergen in Galizien aufmarschierten Armeen jedoch keineswegs übersehen werden, und mußten diese daher unbedingt vor allem aus dem Felde geschlagen werden, wobei die russischen Angriffsarmeen — mit Rücksicht auf ihr unveränderlich festzuhaltendes Direktionsobjekt: Berlin — jedoch bestrebt sein mußten, gewissermaßen mit Scheuklappen abgeblendet am Karpathenianum vorbeizumarschieren, so sehr auch ihre lusternen Augen hinüber spähen mochten in das ressourcenreiche Donaubecken, in das ihre Freunde sich vergebens abmühten, vom Süden her einzudringen.

Nach Abschlag der zur Niederrichtung unserer Armeen in Galizien und zur Abriegelung der Narewlinie und des Raumes bei Kowno gegen Ostpreußen erforderlichen Streitkräfte mußte, bei richtiger Abwägung der Verhältnisse, Rußland noch immer eine reichlich mit Kavallerie zu dotierende Heeresmasse für einen zum mindesten anfänglich stark bedrohenden Vorstoß gegen Westen erbringen, wenn es nicht vorzog, gestützt auf seine bedeutende Ueberlegenheit an Zahl, gleichzeitig mit seiner Offensive in Galizien auch gegen die deutsche Armee in Ostpreußen die Offensive aus dem Festungsbüsch von Warschau in der Richtung auf Deutsch-Eylau zu ergreifen, sie zu zerpflegen und sodann über die Weichsel auf Berlin zu marschieren.

Tatsächlich hatte sich die russische Heeresleitung zu diesen lesterwähnten operativen Maßnahmen entschlossen, indem sie gleichzeitig mit ihrer Offensive gegen Galizien, und zwar mit relativ ungleichmächtigen Kräften (mehr als elf in zwei Armeen gegliederte Korps), auch gegen die schwache, deutsche Armee in Ostpreußen umfassend vorbrach. Von diesen zwei Armeen sollte die mit ihren Hauptkräften im Raume um Wilna-Kowno (Wilnaer Armee) und mit einer selbständigen Armeegruppe bei Grodno (Grodnoer Reservearmee) aufmarschierte erste russische Armee (Kennenkamp) mit zusammen sechs Korps, einem Kavalleriekorps, einer Schützen- und sechs Reserve divisionen beiderseits der Bahn nach Insterburg, beziehungsweise über Bug, die jenseits der Grenze mit ihren Vortruppen festgestellte feindliche Armeegruppen angreifen und zurück schlagen, während die im Bereiche der untersten Narewsektion aufmarschierte zweite (Narew-) Armee (Samsonow) mit ihren fünf Korps in der mehrerwähnten Richtung auf Allenstein vorrückte, hiedurch allen weiter östlich geschlagenen deutschen Truppen den Rückzug abschneiden und so deren Niederlage in eine verhängnisvolle Katastrophe verwandeln sollte.

So weit wäre ja — eine halbwegs korrekte Unterführung vorausgesetzt — die Sache in Ordnung gewesen, wenn gleich durch die beiden weit voneinander getrennten und durch das ungemein schwierige Gebiet der ostpreussischen Seenplatte getrennten Operationsgebiete die Deutschen geradezu herausgefordert wurden, auch in Ostpreußen die Vorteile ihrer inneren Linie kräftig auszunützen.

Raum war nun die erste russische Armee über die Ostgrenze eingebrochen, so hatte sich ihr das erste deutsche Korps (Francis) bei Stallupönen entgegengeworfen, das sie mit leichter Mühe zurückzudrängen vermochte, um zwei Tage später auch die Hauptkräfte der achten Armee — mit Ausnahme des bei Allenstein belassenen zwanzigsten Korps — an der Rominte mit Uebermacht anzufallen und zum Rückzug in der anschließenden Nacht zu zwingen.

Der erwähnte Offensivstoß des ersten Korps bei Stallupönen muß lediglich als mißlungener taktischer Offensivstoß des achten Armeekommandos in seiner strategischen Defensive aufgefaßt werden und kann unmöglich — wie dies versucht wurde — in einen strategischen Konnex mit unserer einige Tage später erfolgten Offensive zwischen Weichsel und Bug gebracht werden, da ein solcher Vorstoß in direkt südlicher Richtung in das Festungsdreieck Warschau-Zwangoorod-Brest-Litowek hätte erfolgen müssen und anläßlich der stark besetzten Narewlinie und den damals noch schwachen deutschen Kräften in Ostpreußen wohl aussichtslos gewesen wäre.

Nach seinem Mißerfolge an der Rominte und auf die Nachricht von einem begonnenen Vorstoß der zweiten russischen Armee auf Allenstein hatte das achte Armeekommando kurzerhand die Befehle für den Rückzug bis hinter die Weichsel ausgegeben.

Als diese Meldung im deutschen Armeoberkommando einlief, schlug die erste schwere Schicksalsstunde Deutschlands: die deutsche oberste Führung stand vor der entscheidenden Frage, ob sie die Gruppe Ost mit Rücksicht auf die Lage im

Westen eventuell unter einem neuen Führer sich selbst überlassen sollte, oder ob es unbedingt notwendig sei, sie gleichzeitig durch Heeressteile von der Westfront zu verstärken.

Die oberste deutsche Heeresleitung — durch die Unglücksnachrichten aus dem Osten sichtlich in ihrem Konzept gestört — entschloß sich am 22. August zu letzterer Maßnahme: der Rückzug hinter die Weichsel wurde sistiert, ein neuer Führer (Hindenburg) ernannt und angewiesen, noch östlich der Weichsel in offensivem Sinne die Entscheidung zu suchen, zu welchem Zwecke zwei deutsche Korps (XI. und Gardereserve) nebst einer Kavalleriedivision dem sich wendenden deutschen Flügel in Belgien — also demjenigen, auf welchem dort das operative Schwergewicht ruhte — entnommen und an die Ostfront verschoben wurden.

Wenngleich durch diese Verfügung Deutschlands größter Feldherr an führende Stelle berufen worden war, so war sie doch indirekt die Ursache zum späteren bedauerlichen Wechsel der operativen Anschauungen der deutschen Heeresleitung, denen zufolge ein allzu großes Schwergewicht nach Osten zuzunehmen der Operationsfront im Westen verlegt worden war. Jeder einzelne Sieg im Osten wurde leider zu einem Sargnagel unserer Hoffnungen im Westen!

Die 1. russische Armee war mittlerweile dem weichenden Gegner nicht gefolgt; ihr Kommandant hatte sich begnügt, Vortruppen gegen Königsberg und seine Kavallerie gegen Rastenburg und Bartenstein vorzuschieben.

Durch eine weitläufige Lücke von der ersten Armee getrennt, hatten jedoch unterdes die ungelenkten Marschkolonnen der 2. russischen Armee in ahnungsloser Schwerefülligkeit ihre Vorrückung geradeaus in den taktischen Irrgarten der Seenplatte von Tannenberg fortgesetzt, der mit seinen zahllosen Seen, Tümpeln, Wasserlinien und hochstämmigen Waldungen wohl das gefährlichste Mandrierterrain darstellt, in das sich jemals eine Armeeführer des Feindes hineingewagt hatte.

Mit Blüheschnelle hatte der in der Nacht zum 23. August in seinem Hauptquartier zu Marienburg eingetroffene neue deutsche Befehlshaber im Osten das Jangneß über seinen nächsten Gegner geworfen — den er absichtlich nach vornwärts hatte Terrain gewinnen lassen — und schon am 30. August war die erste dramatische Katastrophe der Russen vollendet: 90.000 Mann waren gefangen, 40.000 lagen mit ihrem unglücklichen Kommandanten (Samsonow) tot auf der blutigen Wälder von Tannenberg!

Nicht ein einziges Regiment hatte Hindenburg zu diesem denkwürdigen Siege vorder zu seiner Verstärkung von der Westfront herüber verschobenen Armee benützt, und wie unsagbar schwer mußte der Abgang dieser Armee bereits an der Marne empfunden werden!

Die Trümmer der russischen 2. Armee fluteten an den unteren Narew zurück, die deutsche Heeresleitung Ost hielt sich mit ihrer Verfolgung nicht weiter auf, sondern faßte, nachdem nunmehr die Reserven von der Westfront schon im Anrollen begriffen waren, den Entschluß, raschestens auch noch den zweiten Schlag gegen die bisher in völliger Teilnahmslosigkeit untätig stehen gebliebene 1. russische Armee zu führen, die sie denn auch in dem ähnlich wirren Schlachtfeld der majurischen Seen vom 8. bis 11. September abermals umfassend angriff und mit einem Verlust von 30.000 Gefangenen und 150 Geschützen zum Rückzuge zwang.

Zwei äußerst erfolgreiche Schlachten waren von den Deutschen im Osten gewonnen worden, allein im Westen hatte sich unterdes das Glück gewendet (siehe den folgenden Artikel VIII), und die deutschen Angriffskolonnen des rechten Flügels, die bereits knapp außerhalb der Schutzweite der Pariser Außenforts siegreich über die Marne vorgebrochen waren, hatten Paris den Rücken gekehrt und den Rückzug hinter die Aisne angetreten!

Der Chef des Generalstabes des deutschen Feldheeres wurde seiner Stellung enthoben.

## Die militärischen Verirrungen der Einleitungsfeldzüge 1914.

Von General Baron Minarelli Fitz Gerab.

(Siehe Nr. 19599 der „Neuen Freien Presse“ vom 18. März.)

### IV. Ostpreußen.

Wien, 29. März.

Im unmittelbar vorangegangenen dritten Artikel habe ich mir erlaubt, jene allgemeinen Elemente klar zu legen, welche die militärische Führung auf Seiten der Zentralmächte hinsichtlich der Auswahl ihrer Angriffs- und Verteidigungsfronten einzuhalten gezwungen war.

Ich will daher nur in aller Kürze nochmals darauf hinweisen, daß in dem Augenblick, in welchem die gedämpfte Glut unseres Balkanrieges zur mächtigen Flamme des großen europäischen Krieges aufgelodert war, wir mit dem Umstand rechnen mußten, daß sich eine Menschenmasse gegen uns zusammengeballt hatte, die jener Deutschlands und Oesterreich-Ungarns bereits sechsfaß an Zahl überlegen war, wozu noch überdies vom Anbeginn an die mehr als zweifelhafte Haltung Italiens in das Kalkül zu ziehen war.

Während daher dieser Umstand uns zur denkbar größten Vorsicht gemahnen mußte, mußte die voraussichtlich erst in einem späteren Termine zur Geltung gelangende zukünftige Steigerung der militärischen Kräfte Rußlands und Englands sowie die drohende Unterbindung unserer überseeischen Verbindungen uns zu einer tunlichst raschen Entscheidung drängen.

Diese Erwägungen mußten mit zwingender Notwendigkeit zu der bereits erörterten logischen Schlußfolgerung führen: vor allem mit tunlichst starker Kraft offensiv den Schlag an der Westfront zu führen und unterdes mit tunlichst geringen Kräften die übrigen Fronten defensiv abzuriegeln.

In diesem Sinne hatte denn auch der deutsche Operationsplan (allerdings unter der Voraussetzung unseres geplanten Offensivstoßes im Osten) die verfügbaren Streitkräfte sorgfältigst austariert: sieben Armeen an der Westfront und nur eine, die achte, Armee (Brittwitz: vier Korps, eine Reserve- und eine Kavalleriedivision nebst mehreren in Bildung begriffenen Landwehr- und Landsturmbatallionen) an die Ostfront zur Verteidigung von Ostpreußen.

Letzteres war nun allerdings unter den gegebenen Verhältnissen eine ungemein schwierige Aufgabe:

Sahoben sich doch die beiden preussischen Provinzen mit einer 600 Kilometer langen Landesgrenze wie ein relativ dünner Pfahl längs dem Meere in das umschließende russische Staatsgebiet; eine geographische Eigentümlichkeit, die die unangenehme Folge hatte, daß beispielsweise eine etwa an der äußersten Ostgrenze bei Tilsit-Eydtkühnen kämpfende deutsche Kraftgruppe auf ihrer über Thorn und Deutsch-Eylau laufenden Rückzugslinie von dem letztgenannten wichtigen Eisenbahnnotenpunkte 240 Kilometer, das ist zu öst Tagmärsche, entfernt stand, während die russische Grenze bei Mlava an der Bahnlinie, die aus dem besetzten Weichselnie nach Deutsch-Eylau führte, hievon nur 70 Kilometer, das ist etwas über drei Tagmärsche, entfernt war.

Da somit ein russischer Vorstoß aus dem Festungsbüsch Warschau-Nowo-Georgiewsk entlang der Bahn nach Danzig jede weiter östlich befindliche deutsche Kraftgruppe empfindlich in Flanke und Rücken bedroht, wenn nicht gar glatt abgeschnitten hätte, so wäre es wohl das Naheliegendste gewesen — so ungemein schmerzhaft es auch sein mußte, die ganze ressourcenreiche Provinz Ostpreußen dem Feinde ohne Schwereverlust zu überlassen — die strategische